Seminar für Lebensphilosophie,
Kommunikation und Rhetorik
Dr. Xaver Brenner

Philosophie aktuell

Demokratie und Antidemokratie in der Wende von der Zweiten zur Dritten Moderne

5. Vorlesung – 31.03.2022

Wahrheit und Leben oder Weltinnenrecht – gegen – Lüge und Tod als Weltaußenrecht

„Das Wahre ist das Ganze. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen." (Hegel) [1]
„Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig."[2]
„Das Ganze ist das Unwahre." (Adorno)

1. Problemstellung

Die „Theorie der Republik" und Kants „kategorischer Imperativ" bauen letztlich doch auf die „Pflicht". Ihre Basis ist immer noch das Natur-Recht. Aber die **Handlung** der Bürger hat ihre Basis in der Zivilisation der Dinge und im Kultur-Recht der Freiheit.

> *„Es ist noch eine Kausalität durch Freiheit zur Erklärung derselben (des Handelns in der Welt xb) anzunehmen notwendig."*[3]

Wir haben gesehen, dass es keinen zeitlosen Willen und keine zivilisations- und kein kulturloses Handeln gibt.
Alles ist eingebunden in der großen Erbschaft des Kosmos, der Natur und der Kultur.

Es geht darum zu zeigen, dass das alte sog. **Natur-Recht** ein **Weltaußenrecht** ist. Es baut auf der Grundidee des **Natur-Rechts** auf, das Kriegsrecht ist.

---

[1] Hegel, G.W.F.: *Phänomenologie des Geistes,* Frankfurt 1970, S. 24. Dieser Satz hat zu Adornos Gegenthese geführt: *„Das Ganze ist das Unwahre." Minima Moralia,* Frankfurt 1980, S. 55. Wobei sich zeigt, dass Hegel zumindest hier den biologischen Vorgang des Ganzen und seine ersten gemeinschaftlichen Implikationen meint, während Adorno wohl rein das Gesellschaftliche als Ganzes sieht.
[2] Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Grundlinien der Philosophie des Rechts.* Frankfurt a.M. 1970, S. 24.
[3] Kant, Immanuel: *Kritik der reinen Vernunft,* B 474 ff..

Kants „Zweiter Abschnitt, welcher die Definitivartikel zum ewigen Frieden unter Staaten" enthält reproduziert den alten Fehler. Auch wenn Kant verstanden hat, dass „der *Friedenszustand unter Menschen (…)* ***kein Naturstand"*** ist, weil er weiß, dass „*ein Zustand des Krieges"* immer gegen das Leben gerichtet ist, so fällt er doch dann zurück in das alte „Natur-Recht. Denn die Behandlung des anderen Menschen oder Systems unter den Bedingungen der „Feindschaft" nicht der „Freundschaft", setzt eben voraus, dass der Satz für Kant gilt: *„Der Streit (pólemos) ist der Vater aller Dinge."* [4] Er baut auf das Natur-Recht der alten Weltaußenpolitik auf, die letztlich immer ein göttliches Subjekt jenseits der Welt als letzten Stifter und Garanten des Friedens voraussetzt.

> *„Der Friedenszustand unter Menschen, die neben einander leben, ist* ***kein Naturstand*** *(status naturalis), der vielmehr ein Zustand des Krieges ist, d.i. wenn gleich nicht immer ein Ausbruch der Feindseligkeiten, doch immerwährende Bedrohung mit denselben. Er muß also gestiftet werden; denn die Unterlassung der letzteren ist noch nicht Sicherheit dafür, und, ohne daß sie einem Nachbar von dem andern geleistet wird (welches aber nur in einem gesetzlichen Zustande geschehen kann), kann jener diesen, welchen er dazu aufgefordert hat, als einen Feind behandeln."*[5]

Dagegen ist das demokratische Grundrecht ein **Welt-Innenrecht**. Es baut auf der Schöpfungsidee der demokratischen Selbstschöpfung von Gesetzen des Souveräns. Das Recht ist keine Pflicht (Kant) gegen den Souverän, also Unterwerfungsrecht / Nihilismus, sondern seine Lösung aus dem negativen *Ausnahmezustand* (Carl Schmitt) der Opferung durch Feindschaft.
Der wahre *Ausnahmezustand* ist allerdings die tatsächliche Sorge um den Vorsorge-Zustand des Bürgers. Er muss jeden Tag die neue Zeit und die neue Welt aus dem zivilisatorischen und kulturellen Erbe erschaffen. Der existenzielle Ausnahmezustand ist Herausnahme und Abschied aus der Vorstellung von der „guten alten Zeit". In der Zeit des Seins durch Werden sind wir zur Selbstmacht des „gelingenden Lebens" veranlasst. Der Schöpfungs-*Eros* tritt an die Stelle der geschenkten Zeit und Welt durch die Natur und einen fremden Gott und seiner „Nächstenliebe" (*àgápe*).[6]

2. Drei wahre Unendlichkeiten und der falsche Totalitätsanspruch

Es gibt drei wahre Unendlichkeiten:

A Die des Kosmos – ägyptisch-platonische Theorie

B Die der Natur (BIOS) – aristotelische Substanztheorie.

C Die der Kultur (Psyche) Sokrates'/ Hegel. Weltgeist ist die Formel bei Hegel. Sie hat nur das Problem der alten Theorien an sich. Aber der Geist der Kulturwelt ist nicht determiniert. Die Idee der falschen Vorherbestimmung als Determination zieht sich in unserer Ideengeschichte dann noch durch bis zum *Böckenförde Diktum*[7] der Verfassungsbegründung des bürgerlichen Staates- Letztbegründung von bürgerlichem Staat ist am Problem der Legalität durch einen

[4] *Die Vorsokratiker: Die Fragmente und Quellenberichte*, übers. u. eingeleitet v. Wilhelm Capelle. Stuttgart: Kröner, 1968, S. 135.
[5] Kant: *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, vgl. Kant-W Bd. 11, S. 203.
[6] „Wohlwollen" oder „Humanitas" sind Zustände der notwenigen „Nächstenliebe" (*àgápe*). Aber das Leben in der Welt lässt sich nicht auf Geschenke einer undurchsichtigen Gottheit aufbauen.
[7] Böckenförde: „Freiheit ist ansteckende". die tageszeitung, 23. September 2009.

Schöpfer gebunden. Das Problem löst sich auf mit der Vereinigung im Schöpfungsgedanken der Demokratie als der Erfindung des gelingenden Lebens.[8]

3. Kants Fehler mit dem Natur-Recht

Siehe die Einleitung zum „Friedenszustand":[9] „Der Krieg ist der Vater aller Dinge" An diesem alten Fehler bleibt auch Kant hängen.
Wir müssen der Frage nachgehen: Lässt sich aus der Ethik des kategorischen Imperativs automatisch eine Begründung für die Demokratie ableiten, wie das immer wieder gemacht wird? Zumindest muss der eigene Einwand Kants ernst genommen werden. Er lautet:

> *„Unter den drei Staatsformen ist die der Demokratie, im eigentlichen Verstande des Worts, notwendig ein Despotism, weil sie eine exekutive Gewalt gründet, da alle über und allenfalls auch wider Einen (der also nicht mit einstimmt), mithin alle, die doch nicht alle sind, beschließen; welches ein Widerspruch des allgemeinen Willens mit sich selbst und mit der Freiheit ist."*[10]

a) die Demokratie ist <u>für Kant</u> ein Despotismus, *„weil sie eine exekutive Gewalt gründet"* (die Regierung) und die als Mehrheit über die Minderheit entscheidet und dabei nicht unparteiisch ist.
b) Der *„allgemeine Wille"* – das ist für Kant die Gesetzgebung – liegt für ihn in den Händen eines Gesetzgebers, der mit sich selbst in Widerspruch gerät. Außerdem ist der *„allgemeine Wille"* damit auch nicht frei, also unabhängig von Interessen.
c) Der Widerspruch mit der „Freiheit" bezieht sich auf die innere Konstitution des Willens. Frei ist der Wille, wenn er sich ohne Einmischung eines anderen konstituiert. Aus diesem logischen Verfahren schließt Kant, dass die Demokratie eine Vermischung von Repräsentanz des freien Willens (Legitimationsakt) und der Exekutive (vollziehenden Gewalt) ist. Denn in der Demokratie mischt sich ja in der Tat der andere Demokrat mit seinen Entscheidungen und Bedürfnissen in meine Gesetzgebungs-Interessen ein.
d) So lautet der egoistische, göttliche aber auch nihilistische Freiheitsgedanke: „Meine Freiheit endet, wo die Freiheit des anderen Menschen beginnt."
e) Dieser <u>primitive Freiheitsbegriff</u> baut in letzter Instanz immer auf eine von der Natur gegebenen (Gott, das Ding-an-sich) metaphysischen Macht. Er wird dann später von *Schelling* gebraucht und als Vorlage für den Willen als Ur-Natur benutzt. Er kommt heute im einfachen Freiheitsbegriff der Liberalen vor: Freiheit ist, wenn ich so frei bin ohne andere zu entscheiden.
f) Dagegen beginnt der demokratische Freiheitsbegriff mit dem Sorge und Vorsorge-Gedanken: „Meine Freiheit beginnt dort, wo wir uns um meine und um die Freiheit des anderen Menschen sorgen."

Der entscheidende Punkt für ist Kant die „*repräsentative*" Form der Regierung. Die Frage, die man sich stellen muss ist die: Was muss eine solche „*Regierungsform*" repräsentieren?

---

[8] ***Humanitas*** = lat., Menschlichkeit. Von „humanus", lat., menschlich, menschenfreundlich, jemandem geneigt sein, gesittet, gebildet, Wohlwollen (siehe *Spaemann*). Der Humanismus entspringt ursprünglich der Begegnung der Römer mit der griechischen Kultur, insbesondere Cicero (106-43 v.Chr.). In der Renaissance erfährt er eine zweite Auferstehung. Erinnert sei hier an Robert Spaemann: *Glück und Wohlwollen*. Wobei seine Philosophie auf der christlichen Soziallehre aufbaut.
[9] Kant: *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, S. 125.
[10] Kant: *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, S. 129, vgl. Kant-W Bd. 11, S. 207.

Der ***„Republikanismus"*** ist für Kant die beste Form.

„Alle Regierungsform nämlich, die nicht repräsentativ ist, ist eigentlich eine Unform, weil der Gesetzgeber in einer und derselben Person zugleich Vollstrecker seines Willens (so wenig, wie das Allgemeine des Obersatzes in einem Vernunftschlusse zugleich die Subsumtion des Besondern unter jenem im Untersatze) sein kann, ..." [11]

Der entscheidende Gedanke Kants´ lautet: Der **Gesetzgeber** darf nicht gleichzeitig auch **Vollstrecker** sein. Dass ist er aber auch in Kants *Preußen*. Für den Herrscher gelten die gleichen Widersprüche. Er ist der größte Grundherr, der Besitzer der Macht im Staate.

Unsere Frage nach den inneren Widersprüchen des *kategorischen Imperativs* ist damit nur um eine Stufe nach oben gehoben.
Kant selbst sieht in ihr Widersprüche.
Denn lässt man die größte Allgemeinheit gelten, dann handelt der *kategorische Imperativ* das Problem der **Legislative ohne Volk** ab, das als Gesetzgeber auch von der Exekutive betroffen ist. Der innere Widerspruch im Selbst liegt dann offen. Das Volk muss sich selbst bestimmen, also auch unterdrücken und gleichzeitig frei sein.
Wie soll das gehen?

Der ***„Republikanismus"*** ist sozusagen die völlig interesselose Regierung, die man *„durch allmähliche Reform"* zu erreichen hat. Kant denkt hier wohl an die schleichende Entmachtung des Monarchen und an den „Naturzustand" einer Gesetzgebung durch die „reine Vernunft". Aber *was* ist die „reine Vernunft", oder die einzige *„vollkommene rechtliche Verfassung"*? Eine Mystifikation des absoluten Gesetzgebers. Also letztlich wieder Gott.

Deshalb sagt Kant: In der *„Demokratie aber (sei es xb) unmöglich anders als durch gewaltsame Revolution zu dieser einzigen vollkommenen rechtlichen Verfassung zu gelangen.*[12]"

4. Kritik an Kant aus der Sicht der Erringung der Legislative des Volkes

Unser geschichtliches Problem ist das ganze Leben in der *Welt-Kultur* als einen *Kultur-Zustand* zu erlangen, und nicht den Teil der Zivilisation unter dem Gesichtspunkt der Pflicht zu organisieren, zu dem die Staatsform gehört. Die Konstitutionsbedingung der Pflicht für den Einzelnen und seinen *kategorischen Imperativ* machen den Bürger *nur* zum Staatsdiener. Zu einem **Instrument der Exekutive ohne die Legislative des Volkes.** Also bleibt nur der Schluss nach Kant selbst, dass diese innere Zirkelkonstruktion der Interesselosigkeit ein Ideal ist, das wir als Maß und pflichtbewusste Staatsdiener haben müssen, das aber in der Wirklichkeit der Gemeinschaft des Volkes nicht vorkommt. *Kierkegaard* wird dann später sagen: Eine *Existenz* ohne *Inter-esse* gibt es nicht.

Das Lernen aus Fehlern: Der Ansatz von Kants *kategorischen Imperativ* bietet die Chance, die Selbstunterdrückung genauer zu verstehen, die ein wesentlicher Teil unserer Kultur ist!

[11] Kant: *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, S. 129
[12] Kant: *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, S. 130)

5. Schuld und Verantwortungslosigkeit – der negative Chiasmós

Wer menschlich handelt macht sich schuldig (Sophokles)[13], weil der Mensch ein gefährliches Wesen ist (*deinós*) und alle seine Handlungen, seine Welt und die umgebende Natur verändert. **Schuld und Verantwortung** aber sind schwere seelische (psychische) Zustände (Begriffe). Ihnen gegenüber verhalten wir uns abwehrend und verschiebend (Sündenbocksuche) in der Entsühnung. D.h. ***: "Ich war es nicht ! Ich war nicht dabei!"***

Mit der Möglichkeit der Freiheit steigt auch die **Anforderung** an das Individuum / den Bürger. Das gesellschaftliche Leben ist keine einfach und leicht zu nehmende Sache. Wir hinken mindestens einen Schritt hinter der Realität der ökonomischen Verhältnisse her. Und mit unserer seelischen Verarbeitung hinken wir mindestens zwei Schritte hinter den Elementen der ökonomischen, gesellschaftlichen Struktur her.

- Verhältnisse zeigen sich an und in der dinglichen Welt der Zivilisation und erscheinen im *Natur-Chiasmós* und der ersten existenziellen Transformation.
- Strukturen werden empfunden und erlebt, und müssen seelisch und geistig verarbeitet werden. Sie zeigen sich nicht auf der Oberfläche der Welt. Der *Kultur-Chiasmós* wird in der Seele registriert und als zweite existenzielle Transformation fühlend und denkend aufgegriffen. Er wird verarbeitet oder verdrängt, wirkt sich aber immer in uns und auf unsere Herkunftsfamilie aus. Wir geben das Wesen des *Kultur-Chiasmós* als Erbe an die Zukunft an unsere Zukunftsfamilie weiter. Ob wir eigene Kinder haben oder nicht, das spielt dabei keine Rolle. Denn die *geistigen Kinder* sind die zukünftigen Kultur-Träger, also unsere gemeinsamen Nachfahren, an die wir alle unsere Zivilisation und Kultur vererben. Als negatives Beispiel mag die Unfähigkeit unserer Eltern gelten, die z.B. die Mitbeteiligung am Tod der Mütter und Väter im II. Weltkrieg weder verarbeitet noch besprochen und manchmal nicht einmal betrauert haben oder betrauern konnten (siehe A. Mitscherlich).

Es geht um die Hinführung zur Hegelschen Logik und um die Kritik des Kantischen logischen Formalismus, der im Riss der Zeit die Vorwelt – unter dem *Chiffre Gott* – dem An-und-für-sich-sein zuordnet und das ist bei ihm das A-Priori.

Wir haben festgestellt, dass Kant die halbe Fragestellung der Metaphysik des Aristoteles als unbeantwortbar liegen lässt. Da widerspricht Hegels Grundgedanke: Nichts in der Entwicklung des Geistes ist sinnlos. Alles, was geschieht, das geschieht aus der inneren geistigen Entwicklung. Bei Jesus Postulat der Liebe und der Gemeinde und dem Anteil am Schöpfungsgedanken ist alles eine Entwicklung der Schöpfung von Geist und nicht Natur. Wenn alles Geist ist und der Natur-Geist auch Menschengeist, dann muss im Menschengeist der göttliche Schöpfungsgedanke nicht nur seinen Ort,

[13]Sophokles: *Antigone,* 332. „Chor: Vieles ist ungeheuer, nichts ungeheuerer als der Mensch." Sophokles*: Antigone,* in ders.: Tragödien, übers. v. Wilhelm Willige München: dtv, 1990, S. 134. Karl Reinhardt übersetzt: „Viel des Unheimlichen ist, doch nichts / Ist unheimlicher als der Mensch." Zit. bei Lesky, Albin: *Die griechische Tragödie*. Stuttgart 1984 S. 138.

sondern auch seine Ordnung und seine Entwicklung, seine Selbstbeziehung und seine Abgrenzung haben.

6. Hegels-Dialektik Weltgeschichte - Chiasmós und Staatstheorie

„Das Wahre ist das Ganze. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen.“[14]

Das Wesen, das lässt sich nun am besten an der Geburt des Sozialen zeigen. Einem der einflussreichsten Teile der hegelschen Philosophie.

7. 7. Das Werden als Geburt des Sozialen

Hegels philosophische Wirkung beginnt mit diesem *„seltsamen Buch“*, wie er es später selbst nannte, mit der *„Phänomenologie“*. Und doch enthält sie, recht gelesen, die **Dialektik** des **Werdens**. Er sagt: *„Denn die Sache ist* ***nicht*** *in ihrem* ***Zweck*** *erschöpft, sondern in ihrer* ***Ausführung*** *..“*. Er meint damit die **Dialektik** des **Weges**, der **Entwicklung**. Deshalb ist in den Erscheinungsformen der Welt nicht *„das Resultat das wirkliche Ganze, sondern es zusammen mit seinem Werden; ..“*[15]

[14] Ebenda S. 24. Dieser Satz hat zu Adornos Gegenthese geführt: *„Das Ganze ist das Unwahre.“ Minima Moralia,* Frankfurt 1980, S. 55. Wobei sich zeigt, dass Hegel zumindest hier den biologischen Vorgang des Ganzen und seine ersten gemeinschaftlichen Implikationen meint, während Adorno wohl rein das Gesellschaftliche als Ganzes sieht.

[15] Hegel: *„Phänomenologie des Geistes“*, Frankfurt 1970, S. 13

Der **Weg braucht** ***„Zeit“***. In der **Weg-zeit** *wendet* er jedes Mal seinen Charakter. *Weg-zeit* ist ***Übergangszeit***. In ihr geht das **Alte in das Neue über**. Das **Alte** wird nicht einfach übergangen. Als *„Übergang“* ist Zeit keine logische Kategorie, sondern die Erscheinung der Geschichte in der Gegenwart.

Hegel sagt: *„Es ist übrigens nicht schwer zu sehen, dass unsere Zeit eine Zeit der Geburt und des* ***Übergangs*** *zu einer neuen Periode ist.“*[16] Das Wesen der Zeit aber ist ihr **Zeitgeist**, der immer *„mit der bisherigen Welt seines Daseins und Vorstellens“* **bricht**.

Als Bild für diese *„**Umgestaltung**“* in der Zeit nimmt Hegel die ***„Geburt … beim Kinde“***[17]. Das **Neue** bereitet sich vor. Es tritt in der subjektiven Geburt ein objektiver Existenzvorgang auf. Der von Hegel immer wieder formulierte ***„qualitative Sprung“*** ist bildlich gesprochen eine Geburt.

Er sagt: *„Aber wie beim Kinde nach langer stiller Ernährung der erste Atemzug jene Allmählichkeit des nur vermehrten Fortgangs abbricht –* ***ein qualitativer Sprung*** *– und jetzt das Kind geboren ist,* ***so reift der sich bildende Geist*** *langsam und stille der neuen Gestalt entgegen …“*. Alles zeigt, *„dass etwas anderes im Anzuge ist.“*[18]

Mit diesem **Bild** will Hegel die **doppelte Wirklichkeit** des ***subjektiven Tuns*** und der ***objektiven Wirkung*** darstellen. Auf kleinstem Raum entfaltet sich für ihn die weltgeschichtliche Bedeutung des Werdens. Wird ein Kind geboren, wird die Menschenwelt jedes Mal neu mit- und wiedergeboren. Doch für die **menschliche Gemeinschaft** (den Hintergrund, das Soziale) hat der ***biologische*** **Prozess** (der sichtbare, dinghafte Vordergrund) immer eine **zweite**, ***existenzielle*** **Bedeutung**.

[16] Ebenda S. 18
[17] Ebenda S. 18
[18] Ebenda S. 18

Hegel will eine innere Dynamik zeigen. Sie handelt vom Weg des biologischen Seins und dem darin eingebundenen, sich entfaltenden strukturellem Werdens. Das bedeutet der folgende Satz: *„Die Wirklichkeit dieses einfachen Ganzen aber besteht darin, dass jene zu Momenten gewordenen Gestaltungen sich wieder von neuem, aber in ihrem neuen Element, in dem gewordenen Sinne entwickeln und Gestaltung geben.“*[19]
So gelesen ergibt die Geburt des besonderen Wesens *„Kind“* immer ein **zweifaches Werden**. **Zuerst** *„wird“* der besondere Inhalt geboren. Doch dieser *verändert* **zweitens** sofort auch die **Struktur** seiner Umgebung. Und damit geschieht ein **Drittes**: Das Kind wiederholt in seiner besonderen **Subjektivität** einen **objektiven Prozess**, der **immer gleiche Formen erzeugt** und doch **besondere Inhalte hervorbringt**. Jede Geburt beinhaltet auch den Gesamtprozess der Wiedergeburt der Menschheit. Damit hat Hegel ein **Strukturmodell** für das **Wirken des Weltgeistes**, des Absoluten.

Mit diesem Ansatz löst sich auch die Schwierigkeit jenes **berühmten Satzes** über die *„lebendige Substanz“*.[20]
Wir müssen nur verstehen, dass die *„lebendige Substanz“,* das **Kind** als *„**Subjekt**“,* gleichzeitig auch eine **Wirklichkeit** ist, in der sich Vater und Mutter **setzen**. Damit werden sie selbst auch andere Existenz (Vaterschaft und Mutterschaft).
Aus Mann und Frau *werden* Vater und Mutter erst dann, wenn ihnen im Akt der Zeugung ein *Drittes* gelingt.
Von der *Zeugung* her *erschaffen* sie nicht nur ein Kind. Sie **erzeugen** auch einen *„**Übergang**"* ihrer eigenen Subjektivität. Diese Transformation liegt nur anfänglich in ihnen. Ihre Aktivität, ihre Tat tritt mit der Zeugung aus ihrer Einheit heraus. Das Tätigsein wird selbstständig.

Mit dem Kind erscheint ihnen das **Zeitzeichen** ihres Anderswerdens.

Der Satz lautet dann: *„Die lebendige Substanz* (das (Kind xb) *ist ferner das Sein* (das objektive Verhältnis xb)*, welches in Wahrheit Subjekt oder, was dasselbe heißt, welches in Wahrheit wirklich ist* (sich von den Eltern trennt xb)*, nur insofern sie* (die lebendige Substanz xb) *die Bewegung des Sichselbstsetzens* (der vorgeburtliche Wachstumsprozess xb) *oder die Vermittlung des Sichanderswerdens mit sich selbst ist.“*[21] Das Kind wird durch den eigenen **Wachstumsprozess** im Anderen, der Mutter, **zum eigenen Selbst**.
Das geborene Kind ist *„als Subjekt die einfache Negativität“,* insofern es sich in der Geburt von den Eltern trennt. Es ist aber auch die *„Entzweiung der Einfachheit“* dieses ursprünglichsten Verhältnisses. Denn mit dem Kind tritt ein Drittes hinzu. Und diese Dreiheit ist nicht nur aus der Sicht des Kindes gegeben. Sie ist eine Realität, aber auch eine Struktur und sie bringt eine **Strukturveränderung** hervor.
Nimmt man aber die Perspektive der Eltern ein, dann handelt es sich um *„entgegengesetzte Verdoppelung“.*
Jeder der Eltern sieht im Kind sein Bild, sich in diesem entgegengesetzten Winzling verdoppelt.
Und doch ist dem *„Kind“* die Verdoppelung völlig gleichgültig. Es lebt in seiner Existenz den Gegensatz, seine Verschiedenheit zu den Eltern. Auch hier ist es auf der logischen Ebene *„Negation“.*

In seiner spröden Art drückt Hegel das so aus: *„Sie ist als Subjekt die einfache Negativität, eben dadurch die Entzweiung des Einfachen; oder die entgegengesetzte Verdoppelung, welche wieder die Negation dieser gleichgültigen Verschiedenheit und ihres Gegensatzes ist: ...“*[22]

Im Muster geschrieben ergibt sich nun:

1) ***Mann*** ← → ***Frau*** (*Position*)

Zeugung des Kindes

2) Wachstum des Kindes in der Frau

Werden des ***Kindes*** *(Subjekt)*

Geburt = setzt die einfache *Negativität*

3) Verschiedenheit: Mann wird zum ***Vater***,

Frau wird zur ***Mutter***

Der Gegensatz, das Kind, bestimmt die Veränderung.

a) der Vater sieht das Kind als seine Verdoppelung.
b) Die Mutter sieht das Kind als ihre Verdoppelung
c) Und doch ist das Kind *„lebendige Subjektivität“,* es selbst nämlich. *Negation der Negation*[23]
d) *und damit eigene* <u>*Position*</u>

In diesem Strukturverhältnis können sich die Akteure zunächst völlig *„gleichgültig“* sein. Sie werden trotzdem durch die Verhältnisse zur *„Anerkennung“* der neuen Lage gezwungen.

In dieser ***dritten Ebene*** tritt die **Reflexion** als notwendiges Moment auf. Die **Eltern** werden in ihre Aufgabe gezwungen. Sie nehmen über die Abtrennung des Kindes durch den Geburtsprozess die neue Gleichheit mit dem Kind in der Familie wahr.

In der *„Rechtsphilosophie“*[24] leitet Hegel aus diesem Vorgang die ungeheure Bedeutung der Familie ab. Die *„wiederhergestellte Gleichheit“* mit dem Kind erzwingt konstitutiv ein neues Bewusstseinsverhältnis.

---

[19] Ebenda S. 19. Althaus meint, das die Phänomenologie des Geistes „dasjenige Werk Hegels mit dem stärksten autobiographischen Unterton“ wäre. Althaus: Hegel und Die heroischen Jahre der Philosophie. München 1992

[20] Er fast programmatisch den Inhalt der Phänomenologie zusammen.

[21] Phänomenologie S. 23

[22] Ebenda S. 23

[23] Die Figur der *„bestimmten Negation“* ist hier vorgeprägt im natürlichen Prozess. *„Die Negation der Negation, die Affirmation als Rückkehr zu sich selbst“*, wird dann in der *Logik I,* S. 160 bestimmt. Es handelt sich dann um die logische Struktur des natürlichen Prozesses. An dieser Stelle wird auch deutlich, wie eng die Beziehung Hegels zum platonischen Ideenmodell ist. Immer wird die zwei Ebenentheorie Platons benutzt um einen zweiten Schritt einzuführen, nämlich die aristotelische Substanzlehre. In der lebendigen Substanz ruht die logische Struktur.

[24] Hegel: Rechtsphilosophie, § 158. Im § 160 werden die drei Elemente Mann, Frau, Kind als Sorgebeziehung dargestellt. Hegel nennt hier die Struktur (§ 161). Es ist das *„unmittelbare sittliche Verhältnis ... das Moment der natürlichen Lebendigkeit“*. Die wird in einem zweiten Schritt als *„nur innerliche oder an sich seiende ... nur äußerliche Einheit der natürlichen Geschlechter in eine geistige, in selbstbewusste Liebe umgewandelt.“*

Die Eltern sind nun zu einer *„Reflexion in sich"* gezwungen, in der sie *„das Andere in sich selbst"* sehen. Das aber ergibt keine *„ursprüngliche Einheit"* mehr und auch keine *„unmittelbare"*. Das neue Beziehungsgefüge der Eltern ist immer durch das Kind vermittelt. Das ist *ihre* Wahrheit: *„... nur diese sich wiederherstellende Gleichheit oder die Reflexion im Anderssein in sich selbst – nicht eine ursprüngliche Einheit als solche oder unmittelbare als solche – ist das Wahre."*[25] Dieser phänomenale Vorgang wechselt für Hegel aus der Erscheinungsebene in die Ebene der Logik. Der Aufstieg wird durch die logische Struktur des Werdens vorgebildet. *„Es ist das Werden selbst, der Kreis, der sein Ende als seinen Zweck voraussetzt und zum Anfang hat und nur durch die Ausführung und sein Ende wirklich ist."*[26]

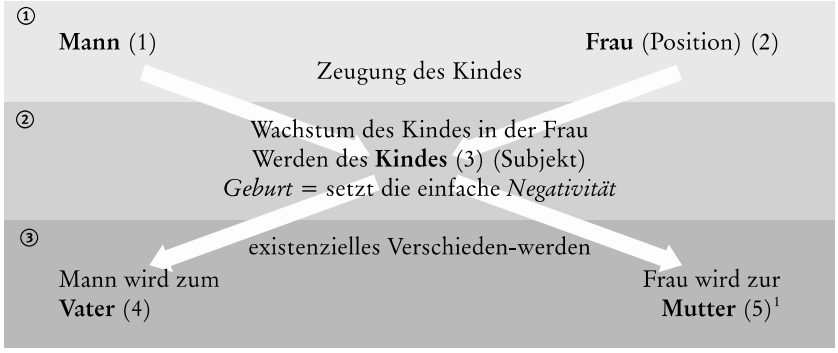
Als phänomenale Struktur ist das Werden der Kreisprozess der Generationen. Für Hegel liegt die logische Struktur des Werdens seinem Zweck immer als Ursache oder Anfang voraus. Erst in der Ausführung, der Geburt von Kindern, erscheint dieser Vorgang als phänomenale Wirklichkeit.

Dieses Spiel der Ebenen nennt Hegel im Anschluss *„ein Spiel der Liebe mit sich selbst"*. Er legt es dem *„Leben Gottes"* in den Arm und macht daraus *„das göttliche Erkennen"*. Dieses doppelte Strukturmodell ist die Geburtsstätte des nächsten berühmten Satzes: *„Das Wahre ist das Ganze. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen."*[27]

[25] Ebenda S. 23

[26] Ebenda S. 23

[27] Ebenda S. 24. Dieser Satz hat zu Adornos Gegenthese geführt: *„Das Ganze ist das Unwahre." Minima Moralia,* Frankfurt 1980, S. 55. Wobei sich zeigt, dass Hegel zumindest hier den biologischen Vorgang des Ganzen und seine ersten gemeinschaftlichen Implikationen meint, während Adorno wohl rein das Gesellschaftliche als Ganzes sieht.



Der *Gegensatz,* das Kind, bestimmt die *Veränderung.*

Erste Ebene: die Position
a) Der Vater sieht das Kind als seine Verdoppelung.
b) Die Mutter sieht das Kind als ihre Verdoppelung.

Zweite Ebene: die neue Subjektivität
c) Und doch ist das Kind *„lebendige Subjektivität"*, es selbst nämlich. *Negation der Negation*[2] *und damit eigene Position.*

Dritte Ebene: die Reflexion
Die Teilnehmer werden zur *„Anerkennung"* der neuen Lage gezwungen.

[1] Die Zahl 5 steht bei den Pythagoreern für „Leben".
[2] Die Figur der „bestimmten Negation" ist hier vorgeprägt im natürlichen Prozess. „Die Negation der Negation, die Affirmation als Rückkehr zu sich selbst", wird in Hegels Logik I, S. 160 bestimmt. Es handelt sich dann um die logische Struktur des natürlichen Prozesses. An dieser Stelle wird deutlich, wie eng die Beziehung Hegels zum platonischen Ideenmodell ist.

8. Staat, Gesellschaft oder Gemeinschaft – Bürokratie, Zivilisation und Demokratie

Die Bürokratie gehört zum **Staat** – seine Funktionsweisen sind maschinenhaft (Funktionsweisen, siehe Jaspers)
Die bürgerliche **Gesellschaft** / Zivilisation ist eine Ordnung der Technik und Ökonomie. Ihre Funktionsweise ist auf die Dinge, das Geld und die Konsumgüter orientiert.

A. Die Demokratie ist die am weitesten entwickelte kulturelle Ordnung der Gemeinschaft. Sie steht immer im Streit mit ihren Vorformen.
B. Der Feudalidee der Grund- und Landbesitzer.
C. Der Kollektiv-Idee des Klosters.

9. Das Böckenförde-Diktum – der säkularisierte Staat oder die Gemeinschaft der Demokratie

„*Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.* Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des Einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Anderseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heißt mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und – auf säkularisierter Ebene – in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat."
Böckenförde, Ernst Wolfgang: *Der säkulare Staat. Sein Charakter, seine Rechtfertigung und seine Probleme im 21. Jahrhundert.* (Zweite Auflage) München 2006, S. 71.

Böckenförde selbst hat dieses **Theorem** zum *Zweiten Vatikanischen Konzil 1964* formuliert. Er wollte den Katholiken damit die Aktionen des säkularen Staates nahebringen und ihnen sagen: Man braucht Euch! Ihr seid mit Eurer Moral nicht verzichtbar! Ihr habt „Prägekraft", aber ihr müsst endlich mitmachen![28]

Aus dieser eher taktischen Überlegung ist der Satz dann nach und nach als eine **Grundsatzthese** verstanden worden.

Die lautet:
Dem säkularen Gemeinwesen – der Demokratie – <u>fehlt die ethische Grundlage</u>. Er kann sich nicht selbst begründen.

Tatsächlich mangelt dem Verfassungsstaat und der europäischen Gemeinschaft, die nur auf Verträgen aufbaut, laut Habermas, nichts und es gibt „keine Leerstelle". Fasst man die „praktische Vernunft" des Verfassungsstaats als „Legitimität aus Legalität" auf, so entsteht „kein Geltungsdefizit". (S. 20[29])

10. Die Hintergründe des rein Politischen – die Theorie des politischen Körpers

Bei der Suche nach den Fundamenten der amerikanischen Theorie des Politischen, die in der neokonservativen Politik der letzten Jahre maßgeblich waren, stößt man auf eine Debatte aus dem Deutschland der 30er Jahre. Sie wird geführt vom konservativen deutsch-amerikanischen Philosophen Leo Strauss – dem theoretischen Übervater der heutigen amerikanischen Neokonservativen – und dem deutsch-konservativen Staatsrechtler Carl Schmitt. Inspiriert vom Kulturpessimismus, macht Schmitt das liberale Denken und die „Kultur" als geistiger Raum für den Verfall der Autorität des Staates und damit des Politischen verantwortlich.

Schon sein erster Satz *„Der Begriff des Politischen setzt den Begriff des Staates voraus."* beruht auf einer Annahme des 19. Jahrhundert. Die Trennung von Privat- und Staatsrecht setzte den Staat als idealen Raum dem Privaten und damit der Kultur voraus. Die Annahme vom idealen Staatsraum ergänzt er durch Beobachtungen der Massendemokratie. Tatsächlich spielt der Geist eines Kulturraumes die grundlegende Rolle bei der Identitätsbestimmung von Menschen. Sie beginnt aber nicht im Staat,

[28] Böckenförde: „Freiheit ist ansteckende". die tageszeitung, 23. September 2009
[29] Habermas, Jürgen, Ratzinger, Josef: *Dialektik der Säkularisierung.* Ebenda, S. 20.

sondern in der Familie (Hegel). Genauer gesprochen dort, wo Menschen Gemeinschaften bilden. Hier glaubte Schmitt, seine erste Annahme durch den Rückgriff auf Heraklit fundieren zu können. Aus dem griechischen Begriff für Streit und Krieg, pólemos, leitet er seine berühmte Freund-Feind-Dualität ab. Die Griechen hätten nämlich nie den *öffentlichen Feind (pólemos)* mit dem *privaten Feind (echthrós)* gleichgesetzt. Tatsächlich hatten die Griechen wie jede Gemeinschaft nicht das Problem des Staatsraumes und des Staatsvolkes. Deshalb ist der Satz Heraklits: *„Der pólemos ist der Vater aller Dinge!"* auch immer mit *Krieg* übersetzt worden. Es geht Heraklit jedoch um den „*pólemos*" als *Streit*. Er führt dann zum Krieg, wenn die versammelten Griechen durch ihr streitendes Reden (pólemos) den vereinigenden Logos nicht entwickeln.

Der Krieg, für uns eine Sache zwischen Staaten, beginnt dann in der Gemeinschaft. Die *„spezifisch politische Unterscheidung (…) die Unterscheidung von Freund und Feind"*[30] braucht die Staatsgrenze. Verliert sie diese Grenze, weil sie sich in Zeiten der *„Massendemokratie"* auflöst, wie Schmitt selbst feststellt, dann fällt auch diese starre Definition.

Schmitts zweiter Fehler liegt in der *Absolutheit der Freund-Feind-Unterscheidung*. Hier kommt nun Leo Strauss ins Spiel. Er versucht, als Konservativer, den anderen Konservativen behutsam auf ~~seinen~~ Fehler hinzuweisen. Leo Strauss sagt, schon der alte *Hobbes* habe doch mit seiner Definition des Menschen als Wolf nichts anderes im Sinn, als die Bedrohung polemisch ins Extreme zu steigern. Sinn des Manövers sei es gewesen, den Krieg zu verhindern. Es ginge Hobbes darum, dem jeweiligen *„Individuum",* nicht den *„Verbänden"* klar zu machen, was eine extreme Möglichkeit des Krieges für ihn bedeutet. Das wiederum solle dem Einzelnen klar machen, wie er Feind und Feindschaft nur wollen könne. Nicht als die totale Gefährlichkeit, weshalb er sich selbst als Feind zurücknehmen müsse. Strauss argumentiert hier sokratisch, wenn er fragt: *„bejaht eine ´kämpfende Gesamtheit von Menschen´ in der Gefahr, im ´Ernstfall´ die Gefährlichkeit ihres Feindes? Wünscht sie sich gefährliche Feinde?"* Nein, sagt Strauss. Auch in der Gefahr wünscht selbst ein Volk seine *„eigene Gefährlichkeit nicht um der Gefährlichkeit, sondern um der Rettung aus der Gefahr willen."*

Schmitt übernimmt diese Argumentation inhaltlich in die Ausgabe von 1932. Er anerkennt, dass die Feindschaft in dieser Form zur *„absoluten Feindschaft"* führt. In ihrem Namen wird dann, ob im Zeichen des „*Humanismus",* des Faschismus oder einer Religion, der Gegner um seiner Idee willen als *„Feind (…) der gesamten Menschheit bekämpft"* und so zum *„Unmenschen"*. Ob Schmitt verstand, dass er damit selbst den zentralen inneren Widerspruch seiner eigenen Theorie vom politischen Feind formulierte, bleibt offen. Klar ist aber, dass er selbst das starre Freund-Feind-Schema vom ´politischen Körper´ des Feindes als reine Metaphysik auflöst. Es kann nicht mehr die Grundlage des Politischen sein.

Literatur:

Adorno, Theodor W.: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben* (*Gesammelte Schriften*, Bd. 3). Frankfurt am Main 1980

[30] Carl Schmitt: Der Begriff des Politischen, S. 26

Brenner, Xaver: *Die Kategorie des Werdens in der Hegelschen Logik des Seins. Strukturuntersuchung über Hegels Wissenschaft der Logik*. München 1987

Brenner, Xaver: *Zur Geburt von Kultur. Mit Sokrates gegen das platonische Paradigma.* Bd. 1 u. 2, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2016

Böckenförde, Ernst Wolfgang: *Der säkulare Staat. Sein Charakter, seine Rechtfertigung und seine Probleme im 21. Jahrhundert.* (Zweite Auflage) München 2006

Habermas, Jürgen, Ratzinger, Josef: *Dialektik der Säkularisierung.*

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Phänomenologie des Geistes* (*Werke in 20 Bänden*, Bd. 3). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Grundlinien der Philosophie des Rechts* (*Werke in 20 Bänden*, Bd. 7). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I/II/III* [darin: *Erster Teil: Geschichte der griechischen Philosophie*] (*Werke in 20 Bänden*, Bd. 18/19). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* (*Werke in 20 Bänden*, Bd. 12). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Wissenschaft der Logik I/II* (*Werke in 20 Bänden*, Bd. 5/6). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970

Kant, Immanuel: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* [1785], hrsg. v. Karl Vorländer Hamburg: Meiner Verlag) 1965

Kant, Immanuel: *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* [1784], in ders.: *Kleinere Schriften zur Geschichtsphilosophie, Ethik und Politik*, hrsg. v. Karl Vorländer. Hamburg: Meiner, 1964

Kant, Immanuel: *Zum ewigen Frieden* [1795], in ders.: *Kleinere Schriften zur Geschichtsphilosophie, Ethik und Politik*, hrsg. v. Karl Vorländer. Hamburg: Meiner, 1964

Kant, Immanuel: *Kritik der reinen Vernunft.* 2 Bde. (*Werkausgabe*, Bd. 3/4). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1968, 6. Aufl. 1982

Kant, Immanuel: *Kritik der reinen Vernunft* („Theorie-Werkausgabe", Bd. 3). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1968

Kant, Immanuel: *Logik*, in ders., Schriften zur Metaphysik und Logik 2 (Werkausgabe, Bd. 6), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1968

Kant, Immanuel: *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können* [1783], in ders.: *Schriften zur Metaphysik und Logik I* („Theorie-Werkausgabe", Bd. 5). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1968

Kant, Immanuel: *Was ist Aufklärung?* [1783], Göttingen, 1985

Politische Denker III. Immanuel Kant, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Karl Marx. Nachwort: Rauch, Heinz: *Politisches Denken im 20. Jahrhundert.* München 1978

Schmitt, Carl: Der Begriff des Politischen [1932]. Berlin 1963
Schmitt, Carl: Der Führer schützt das Recht, DJZ vom 1. August 1934, Heft 15, 39. Jahrgang, Spalten 945–950
Schmitt, Carl: Legalität und Legitimität [1932]. 6. Aufl., Berlin 1998

Sophokles*: Antigone,* in ders.: Tragödien, übers. v. Wilhelm Willige. München: dtv, 1990

Glossar:

Grundlinien der Philosophie des Rechts.

„Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig."
Die Wirklichkeit wird hier als die Übereinstimmung mit dem Geist gesehen, der sich nur in ihr ausdrücken kann. Insofern ist diese Doppelwirklichkeit von Vernunft und Wirklichkeit dann auch die geschichtliche „Angel (...) um welche sich die (damals) bevorstehende Umwälzung der Welt gedreht hat." (Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Grundlinien der Philosophie des Rechts.* Frankfurt a.M. 1970, S. 24.). Ausdrücklich weist Hegel auf die Gedanken der „Platonischen Republik" hin. (ebenda, S. 24)

„Zur Eule der Minerva":

„(...) Wenn die Philosophie ihr Grau in Grau malt, dann ist eine Gestalt des Lebens alt geworden, und mit Grau in Grau läßt sie sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen; die Eule der Minerva beginnt erst mit der hereinbrechenden Dämmerung ihren Flug." Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Rechtsphilosophie* Vorwort S. 28, geschrieben Berlin, den 25. Juni 1820).

„Das **Absolute ist der Geist**, dies ist die höchste **Definition des Absoluten**. –
Diese Definition zu finden und ihren Sinn und Inhalt zu begreifen, dies, kann man sagen, war die **absolute Tendenz** aller **Bildung und Philosophie**, auf diesen Punkt hat sich alle **Religion** und Wissenschaft gedrängt; aus diesem Drang allein ist die Weltgeschichte zu begreifen. – Das Wort und die Vorstellung des Geistes ist **früh** gefunden, und der Inhalt der christlichen **Religion ist, Gott als Geist zu erkennen zu geben**.
Dies, was hier der **Vorstellung gegeben** und was an sich das Wesen ist, in seinem eigenen Elemente, dem **Begriffe**, zu fassen, ist die **Aufgabe der Philosophie,** welche so lange nicht wahrhaft und immanent gelöst ist, als der Begriff und die **Freiheit** nicht ihr Gegenstand und ihre Seele ist."
Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*, § 384, Bd. 10, S. 29-30)

Hier verabschiedet sich Hegel aus dem engen Religionsbereich.
Für ihn ist Gott dann eine Form in der das Absolute historisch als die Idee des Geistes erscheinen ist. Für ihn ist Gott nicht tot, wenn er so behandelt wird. Er gewinnt seine eigentliche Auferstehung im Wissen seiner selbst durch den Menschen, das eigentliche Subjekt und Objekt des Geistes. Siehe Matthäusevangelium.

Humanitas = lat., Menschlichkeit. Von „humanus", lat., menschlich, menschenfreundlich, jemandem geneigt sein, gesittet, gebildet, ***Wohlwollen*** (siehe *Spaemann*). Der Humanismus entspringt ursprünglich der Begegnung der Römer mit der griechischen Kultur, insbesondere Cicero (106-43 v.Chr.). In der Renaissance erfährt er eine zweite Auferstehung.

Kritiké (*téchne*) gr., = die Beurteilungskunst. Dazu muss das Problem oder die Sache aufgeklärt oder aufgehellt werden. Die Urteilsfähigkeit (*kritós*) liegt am Ende eines inneren Prozesses, durch den wir urteilsfähig werden und dann urteilen können. Dazu brauchen wir Kriterien (gr., *kríno*, scheide, urteile), mit deren Hilfe wir zu Klarheit und Deutlichkeit (*clarus et distinctus*) kommen. Die negative Vorstellung

kommt vom Vorurteil, das immer schon existiert und das wir als kritischen Blick mit Kritik verwechseln. Bei Kant ist Kritik dann die Art der aufklärenden Gedankenführung.

pólemos, gr., = *Streit, Krieg, „Der Streit (pólemos) ist der Vater aller Dinge."* (Heraklit). DK 22 B 53 (Πόλεμος πάντων μὲν πατήρ ἐστί, πάντων δὲ βασιλεύς, καὶ τοὺς μὲν θεοὺς ἔδειξε τοὺς δὲ ἀνθρώπους, τοὺς μὲν δούλους ἐποίησε τοὺς δὲ ἐλευθέρους). In der deutschen Tradition wurde pólemos immer nur mit Krieg übersetzt. Dabei steht bei Heraklit der bewegende Zusammenhang im Zentrum. Und das ist der Streit. Fragment 53. Capelle übersetzt: „Kampf ist der Vater von allem (…)".Hermann Diels hat in der Tradition des 19. Jh den Satz mit Krieg übersetzt: „Krieg ist aller Dinge Vater, aller Dinge König." Das war verhängnisvoll. Siehe die Auseinandersetzung (bei Heid., siehe Figal S. 130) zu Heraklit. Streit und Hass heißt aber auch ***neíkos*** (Aristoteles: Metaphysik. 994a 5) „Man muss wissen, daß der Kampf das Gemeinsame ist und das Recht der Streit, und daß alles Geschehen vermittels des Streites und der Notwendigkeit erfolgt." Fragment 1. Zit. nach: *Die Vorsokratiker: Die Fragmente und Quellenberichte*, übers. u. eingeleitet v. Wilhelm Capelle. Stuttgart: Kröner, 1968, S. 135. „gemäß Streit und Schuldigkeit" (κατ᾽ ἔριν καὶ χρεών, *kat' érin kaì chreōn*) Zitiert nach Wikipedia Fr. 80.

Dr. Xaver Brenner ©

30.03.2022

Seminare | Einzelunterricht | Philosophische Beratung
Dr. Xaver Brenner | Schlehdornweg 5a | 82256 Fürstenfeldbruck | Telefon +49 (0)8141 2285397
xb@xaverbrenner.de | www.xaverbrenner.de